


Patricia Cornwell

DEFEKT

EIN KAY-SCARPETTA-ROMAN



Der Täter hatte den Frauen die Augen ausgestochen, sie noch ein paar Tage am Leben gelassen, ihnen die Kehle durchgeschnitten und sie dann irgendwo abgelegt.

| Hoffmann und Campe |

Nicht gleich auf der Straße. Ich bin ihr gefolgt, bis ich einen Plan hatte und wusste, wie ich es anstellen wollte. Um ehrlich zu sein, hat es mehr Spaß gemacht, je länger ich zuvor überlegt hatte.

Und wie lange dauerte das normalerweise? Ich meine, das Verfolgen und das Planen? Können Sie das ungefähr abschätzen? Tage, Stunden, Minuten?

Minuten, vielleicht Stunden. Manchmal auch Tage. Hing ganz davon ab. Blöde Kühe, ich meine, wenn Sie in der Situation wären, dass Sie jemand entführen will, würden Sie einfach im Auto sitzen bleiben und nicht einmal

versuchen abzuhaufen?

Haben die Frauen sich so verhalten, Basil? Haben sie im Auto gesessen, ohne einen Versuch zur Flucht zu unternehmen?

Außer den letzten beiden. Aber das wissen Sie ja, deshalb bin ich ja hier. Sie hätten sich bestimmt auch nicht gewehrt, doch dann hatte ich eine Autopanne. So was Blödes. Was würden Sie tun? Würden Sie sich lieber gleich im Auto abknallen lassen oder würden Sie abwarten, was ich mit Ihnen anstelle, nachdem ich Sie in mein Versteck gebracht habe?

Wo war denn Ihr Versteck? Handelte es sich dabei immer um denselben Ort?

*Nur wegen dieser bescheuerten
Autopanne.*

Bis jetzt ist die Struktur von Basil Jenrettes Gehirn völlig unauffällig. Die einzige Abweichung, auf die Benton durch Zufall stößt, ist eine Zyste im hinteren Kleinhirn, die lediglich seinen Gleichgewichtssinn ein wenig beeinträchtigen könnte. Aber es muss etwas mit der Funktionsweise seines Gehirns nicht stimmen. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, denn sonst wäre er ja kein Kandidat für die BESTIE-Studie und hätte sich vermutlich auch nicht mit der Teilnahme einverstanden erklärt. Für Basil ist alles ein Spiel. Er hält sich für

klüger als Einstein und für den intelligentesten Menschen der Welt. Wegen seiner Taten hat er nicht einen Moment Reue empfunden, und er gibt offen zu, dass er noch mehr Frauen umbringen würde, wenn er die Möglichkeit dazu hätte. Leider macht Basil einen sympathischen Eindruck.

Die beiden Justizvollzugsbeamten im Labor beobachten, staunend und neugierig zugleich, durch die Scheibe die zwei Meter lange Röhre, in der sich der Magnet befindet. Sie tragen zwar Uniformen, aber keine Waffen, denn die sind hier drinnen nicht gestattet. Im Labor sind keine Gegenstände aus Metall, auch keine

Handschellen und Fußfesseln, erlaubt, und deshalb sind Basils Knöchel und Handgelenke nur mit Plastikfesseln fixiert, während er auf dem Tisch in der Magnettröhre liegt und das ohrenbetäubende Krachen und Hämmern der Funkwellenimpulse vernimmt, die klingen wie auf Hochspannungsleitungen gespielte Höllenmusik – so stellt Benton es sich zumindest vor.

»Vergessen Sie nicht, jetzt kommen die Farbfelder. Ich möchte nur, dass Sie die Farbe benennen«, spricht Dr. Susan Lane, die Neuropsychologin, ins Mikrofon. »Nein, Mr. Jenrette, bitte nicken Sie